

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF
Band: 24 (1982)
Heft: 12: Angst und Liebe

Artikel: Schneeglöcklein oder sie konnten Liebe nicht geben
Autor: Zemp, Therese
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Es ist bereits gelungen, aus darmzellen von fröschen neue, normal lebensfähige tiere zu produzieren ohne geschlechtliche vermehrung. (Klonierung von krallenfröschen, dr. J. Gurdon, universität Oxford)

- Und wie steht es mit den «retortenbabies»? (Seit 1978 möglich) Niemand kann die vernunftsgrenze vorhersehen, vielleicht hat sie die wissenschaft bereits schon überschritten, und jeder weitere schritt zerstört die erde noch mehr. Der mensch als selbstzerstörer!

Etliche von euch haben sicherlich schon «Schöne neue welt» von Aldous Huxley gelesen.

Eine fiktion vielleicht oder bald wahrheit.

Sein roman erzählt, wie die erde aussehen könnte, wenn eine kleine gruppe hochintelligenter menschen die ganze erdbevölkerung beherrschen und kontrollieren würde.

Via klonierung (ungeschlechtliche vermehrung) könnte genau die gewünschte «menschen-(maschine)» fabriziert werden, die gerade nötig ist. Also wenige «einsteinmenschen», aber millionen arbeiter für fabriken und zur bodenschatzgewinnung zum beispiel.

Keine möglichkeit mehr zur persönlichen entfaltung eines einzelnen indivi- duums. Schrecklich!

Ja, meine arbeit könnte ein winziger baustein zu solch einer entwicklung sein. Oft kämpfen meine gedanken miteinander. Zwischen der faszination des forschens, dem positiven sinn der arbeit und dem horror, der die zukunft bringen könnte.

Ich **liebe** meinen beruf, habe aber **angst** vor der zukunft!

Helen Signer, Hauptstr. 7, 8162 Steinmaur

Schneeglöcklein – oder sie konnten liebe nicht geben

Es geschah in zeiten, da konnten die erden-mütter und erden-väter ihren kindern kaum liebe geben, jedenfalls viel weniger, als die kinder nötig gehabt hätten. So geschah auch einem kleinen mädchen.

Es entbehrte sehr stark der mutterliebe.

Eines tages – es war im frühjahr – fand es auf einer wiese wunderschöne schneeglöcklein. Das kleine mädchen pflückte einen strauss davon, um ihn der mutter als zeichen seiner liebe zu ihr zu schenken. Voller freude rannte das mädchen nach hause, lief zur mutter und streckte ihr den kleinen, liebevollen strauss entgegen. Diese aber fühlte nicht das zeichen der liebe, zu hart war ihre schale. «Ich habe jetzt keine zeit, hol du ein väschen und stelle sie ein», forderte sie das kind auf.

Das mädchen war sehr, sehr traurig darüber, und dieses bild prägte sich in seinem herzen ganz tief ein.

Aus dem kind wurde eine junge frau – doch das bild vom traurigen mädchen begleitete sie und tauchte immer wieder auf.

Die junge frau heiratete einen mann und hoffte, von ihm die zukurzgekommene

liebe zu erfahren. Sie fürchtete sich aber auch sehr davor, denn das schneeglöckleinbild kam immer dazwischen und belehrte sie eines besseren. Auch ihr geliebter war ein kind jener zeit, auch er hatte zuwenig liebe bekommen, auch er sehnte sich danach . . . Und beide waren sie unfähig zu lieben, als sie selber schon wieder kinder hatten, die ihrer liebe bedurften.

Die frau wurde immer trauriger, das bild vom kleinen mädchen mit den schneeglöcklein wurde immer mächtiger.

Plötzlich, eines tages, verstand sie, dass die mutter ihr diese verpasste liebe nicht mehr geben konnte, dass sie aufhören muss, nach ihrer mutter zu suchen und zu trauern, denn diese zeit war vorbei und nicht mehr nachzuholen.

Und während ihre traurigkeit grösser und grösser wurde, das kleine mädchen nicht mehr von ihrer seite wich, da fasste sie es eines tages, nahm es in ihre arme, streichelte, liebkoste es und weinte mit ihm zusammen. Ab da nahm sie ihr eigenes kleines mädchen in ihr täglich in ihre arme und war sehr lieb mit ihm. Sie wusste nun, dass nur sie selbst sich die liebe noch geben konnte. Viele, viele tage liebkoste und umarmte sie ihr kleines mädchen, bis das schneeglöckleinbild immer undeutlicher wurde, immer weiter weg ging, bis es schliesslich nicht mehr kam. Das kleine mädchen hatte nun genügend liebe erhalten, die frau ihre angst verloren, ein neuer frühling kam, und sie hatte viel liebe zu geben und freude.

Therese Zemp, Brunntal, 8915 Hausen a/A.

Liebe schenkt nicht etwas, sondern sich selbst !

Die weihnachtszeit ist wieder da! Alle jahre wieder . . . Ganz besonders in dieser zeit spüre ich, wie geplagt wir sind von der angst, zuwenig liebe zu bekommen. Weil wir uns nicht mehr lieben können, wird am weihnachtsfest unsere einsamkeit überdeckt mit übermässigem konsum und unechten liebesäusserungen. Wir überhäufen einander mit geschenken aus angst, der andere könnte uns doch nicht lieben. Auch soziale aussenseiter in unserer gesellschaft spüren, dass man am fest der liebe keine zeit hat für sie. Weil wir jetzt besonders unsere unfähigkeit erkennen, ihnen mit liebe begegnen zu können, stossen wir sie mit aller angst weg!

Wie können wir gerade an weihnachten unsere angst vor offenheit und zärtlichkeit durch echte liebe überwinden? Ich glaube nur, wenn wir auch vor dem andern unsere angst eingestehen, ihn nicht lieben zu können. Dazu sollten wir einander fehler zugeben und lernen, damit umzugehen. Wenn wir etwas die hektik des alltags ablegen, erkennen wir auch wieder viele positive seiten im andern. Erst dann nehmen wir wirklich wahr, wie sehr wir alle einander brauchen, um echt lieben zu lernen. Vielleicht versuchen wir diese weihnacht einmal zeit zu finden, um andere zu spüren, und teilen ihnen unsere gefühle einfach mit. Ich wünsche allen, dass so wahre freude und staunen über unsere vielfachen ausdrucksmöglichkeiten anstelle von angst einkehren!

Hannes Widmer, Zuchwil